

Lesungen: **AT:** 1.Sam 20,27-42 | **Ep:** Phil 3,17-21 | **Ev:** Mt 22,15-22**Lieder:***
394 Fröhlich wir nun all fangen an
564 / 644 Introitus / Psalmgebet
356,1-5 (WL) In dich hab ich gehoffet, Herr
266 O König Jesus Christus
380 Lobe den Herren, o meine Seele
356,6+7 In dich hab ich gehoffet, Herr**Wochenspruch:** Dem König aller Könige und Herr aller Herren, der allein Unsterblichkeit hat, dem sei Ehre und ewige Macht! 1.Tim 6,15f

Predigt zu Römer 13,1-7

Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet. Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; die ihr aber widerstreben, ziehen sich selbst das Urteil zu. Denn vor denen, die Gewalt haben, muss man sich nicht fürchten wegen guter, sondern wegen böser Werke. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so tue Gutes; so wirst du Lob von ihr erhalten. Denn sie ist Gottes Dienerin, dir zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut. Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.

In unserem Herrn und Heiland Jesus Christus! Seit einigen Wochen ist immer wieder von den sogenannten Reichsbürgern die Rede. Diese Menschen lehnen die Bundesrepublik Deutschland mit ihren Gesetzen ab und meinen, für diesen Staat gäbe es keine Grundlage. So geben sie sich eigene Pässe und zahlen keine Steuern. Sie widersetzen sich den Anweisungen der demokratischen Obrigkeit, die es in unserem Land gibt. Gerichtsurteile werden mit dem Hinweis ignoriert, dass die Gerichte für Reichsbürger nicht zuständig wären. Was anfänglich wie ein schlechter Scherz anmutete, konnte tragische Ausmaße annehmen, wie an den tödlichen Schüssen zu sehen war, die ein sogenannter Reichsbürger diesen Monat auf einen Polizisten abgegeben hat. Vor dem Hintergrund solcher Meldungen bekommen unsere Predigtworte einen ganz aktuellen Anlass. Und sie stellen uns die Frage, wie wir selbst zu dem Staat stehen in dem wir leben? Denn gehören wir als Christen nicht auch in ein anderes Reich? Ist unser Herr nicht ein König, dem wir nachfolgen und gehorsam sein wollen? Schauen wir uns an, was Paulus schreibt und ziehen wir aus seinen Worten auch die richtigen Schlüsse für unser Leben als Christen in der Welt. Paulus betont:

Die Obrigkeit ist von Gott geordnet!

- I. Sie ist eine vorläufige Ordnung!**
- II. Sie ist eine wohltätige Ordnung!**
- III. Sie ist eine ehrbare Ordnung!**

Nun war Paulus kein Staatstheoretiker und Politikwissenschaftler. Er wollte nicht darüber fachsimpeln, welche Staatsform nun die Beste ist und er sah es auch nicht als seine Aufgabe an, der Politik Ratschläge für ihr Handeln zu geben. Da könnte sich manch ein Theologe von heute eine Scheibe abschneiden. Paulus wusste sich als Seelsorger, der den Christen das Evangelium zu predigen hatte und der ihnen zeigte, wie sie ihren Glauben in dieser Welt leben können und sollen. Was aber ist das für eine Welt, in der wir als Christen leben? Es steht nicht in unseren Predigtversen, aber es steht hinter ihnen, dass diese Welt eine vergängliche Welt ist. Dieses Kirchenjahr geht mit großen Schritten seinem Ende entgegen. Wie jedes Jahr werden wir in dieser Zeit an das Ende der Welt und an den Tag des Gerichts erinnert. Es kommt der Tag, da wird unser Herr in all seiner Herrlichkeit erscheinen und die Menschen richten. Diese Welt aber wird dann nicht mehr sein. Wann dieser Tag anbricht, wissen wir nicht und wir sollen es auch nicht wissen. Bis es aber soweit ist, haben wir unser Leben in dieser Welt zu führen und nicht nur in ihr, sondern auch mit ihr. Und dazu gehört es eben auch, dass wir uns in die Ordnungen fügen, die es für das Zusammenleben der Menschen gibt. Zu diesen Ordnungen gehört auch die Obrigkeit. Und sie ist eine Ordnung, die von Gott gegeben ist. Paulus schreibt: *„Jedermann sei untertän der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit außer von Gott; wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott angeordnet.“*

Vieles, was uns täglich im Großen und im Kleinen auf dieser Welt begegnet, zeigt uns, dass es um diese Welt und die Menschen nicht zum Besten bestellt ist. Und trotz allem gilt: *„Die Erde ist des HERRN und was darinnen ist, der Erdkreis und die darauf wohnen.“* So regiert der Herr eben nicht nur über die Kirche, sondern über die ganze Welt. Ohne sein Wissen, sein Zutun und seine Zulassung geschieht nichts auf dieser Welt. Wohl lässt er das Böse in der Welt zu und hindert ihm nicht auf Schritt und Tritt. Aber er hat ihm auch Grenzen gesetzt. Und diese Grenzen setzt er auch durch die Obrigkeit, die er haben will. Es gibt so vieles, wodurch sich das Böse in der Welt zeigt. Und in den meisten Fällen bahnt sich das Böse durch die Menschen seinen Weg. Menschen, die sich gegenseitig das Leben in ihrer Bosheit schwermachen oder gar nehmen. Neid, Geiz, Ehrsucht und Machtbesessenheit führen zu Streit und Kriegen, zu Hunger und Vertreibung. Es ist schon so schlimm genug, was uns jeden Tag an schlechten Nachrichten erreicht. Es wäre aber noch viel schlimmer, würde Gott das Böse nicht auch durch die Obrigkeit eindämmen. Gott hat der Obrigkeit das „Schwert“ in die Hand gegeben, damit sie dem Bösen wehrt. Mit Macht soll sie auf Ordnung schauen und so die Welt in ihrer Bosheit vor dem vollkommenen Chaos bewahren.

Aber sind es nicht oft auch die Obrigkeiten selbst, die in dieser Welt zu Dienern des Bösen werden? Wenn sie ihre Völker in sinnlose Kriege führen, die Menschen bedrücken, belügen und eher ihr eigenes Wohl suchen, als das ihrer Untertanen? Ganz gewiss ist das so. Und weil uns das auch oft in Anfechtung bringt, weil es uns fragen lässt, wie Gott nur so etwas zulassen kann und ob Paulus sich nicht irrt, wenn er die Obrigkeit als von Gott gegeben beschreibt, darum ist es ganz wichtig, dass wir uns immer wieder über die Art dieser Welt bewusst werden. Es ist eine gefallene und vergängliche Welt. So schlimm es aber auch um sie steht, es würde noch viel schlimmer aussehen, würde Gott nicht selbst gnädig an ihr handeln und der Bosheit immer wieder Grenzen setzen. Am Ende bleibt doch bestehen, dass eine schlechte Obrigkeit immer noch besser ist, als gar keine Obrigkeit. Anarchie, also eine führungslose Gesellschaft, ist nicht nach dem Willen Gottes.

Die Obrigkeit ist von Gott geordnet, ob sie selbst davon eine Ahnung hat, oder nicht. Wir aber sollen es wissen und was an uns ist, sollen wir diese Ordnung als eine vorläufige Ordnung anerkennen. Kein Reich dieser Welt wird je zum Reich Gottes werden. Staaten und Reiche kommen und gehen mit ihren jeweiligen Obrigkeiten. Aber ganz gleich unter welchen politischen Verhältnissen wir leben und welche Obrigkeit gerade das Schwert trägt, ob wir die Obrigkeit als solche anerkennen, ist nicht in unser Belieben gestellt. Als eine vorläufige Ordnung für diese gefallene Welt sollen wir sie annehmen. Wer dazu nicht bereit ist, dem sagt unser Predigtwort ganz klar: *„Wer sich nun der Obrigkeit widersetzt, der widerstrebt der Anordnung Gottes; die ihr aber widerstreben, ziehen sich selbst das Urteil zu.“* Die Obrigkeit ist von Gott geordnet! Sie ist eine vorläufige Ordnung! Aus dem, was wir bisher schon betrachtet haben, folgt nun aber auch das zweite:

II. Sie ist eine wohlthätige Ordnung!

Im vierten Gebot heißt es: *„Du sollst Vater und Mutter ehren, auf das es dir wohl gehe und du lange lebst auf Erden.“* Zu Recht hat Martin Luther darauf hingewiesen, dass in diesem Gebot nicht nur das Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern angesprochen ist. Vielmehr geht es an dieser Stelle darum, dass Menschen die unterschiedlichen Stellungen anerkennen, die es in der Welt gibt. Die erste Obrigkeit, die ein Mensch von Gott gesetzt bekommt, sind seine Eltern. Hier wird noch besonders deutlich, warum es gut ist, dass es die Ordnung der Obrigkeit gibt und wozu sie Gott gegeben hat. Es ist eine wohlthätige Ordnung, die uns Menschen dient. Die Eltern haben von Gott die Aufgabe, sich um ihr Kind zu kümmern. Sie haben es zu ernähren, zu schützen und zu erziehen. Wehe, wenn Eltern diese Verpflichtung nicht wahrnehmen. Dann geht es dem Kind schlecht. Auf der anderen Seite ist es den Kindern auferlegt, die Eltern als ihre Obrigkeit anzuerkennen. *„Ihr Kinder, seid gehorsam den Eltern in allen Dingen; denn das ist wohlgefällig in dem Herrn.“*

Was in den eigenen vier Wänden und mit dem Verhältnis der Kinder zu ihren Eltern beginnt, das setzt sich in der Gesellschaft fort. Ob später in der Schule, dem Arbeitsplatz oder eben in der Gesellschaft, immer werden wir in Verhältnissen der Über- und Unterordnung stehen. Und hier sollten wir als Christen erkennen, dass diese Ordnungen von unserem himmlischen Vater so gewollt sind. Ganz unabhängig davon, ob die anderen Menschen, mit denen wir es hier zu tun haben, es wissen oder es wissen wollen.

Ein ruhiges und stilles Leben werden wir Menschen nur dann leben können, wenn wir in geordneten Verhältnissen leben. Solche Verhältnisse sind aber nur möglich, wenn es Gesetze und Regeln gibt, die für das Zusammenleben der Menschen aufgestellt werden und dann auch durchgesetzt werden. Nun wird in der Regel nur selten über Sinn und Unsinn von Gesetzen und Regierungen geredet, wenn alles in seinen Bahnen läuft. Erst dann, wenn etwas schief läuft, wenn es den eigenen Ansichten zuwider ist, was beschlossen und getan wird, dann steht die Obrigkeit in der Kritik. Das ist vor allem in unserer Zeit und unserer Gesellschaft zu beobachten. Denn wir leben nicht mehr unter einem König oder Kaiser, der in seinem Tun unanfechtbar wäre, weil er eine absolute Macht besitzt. Wir leben in einer Demokratie, in der sich letztlich jeder um die Macht bewerben kann und durch Wahl zur Obrigkeit bestimmt werden kann. Aber wie gesagt, am Ende bleibt es sich gleich, wie einer an die Macht gekommen ist und wie Macht ausgeübt wird. Wichtiger sind die Aufgaben, die der Obrigkeit von Gott gesetzt sind. Dafür ist jede Regierung vor Gott verantwortlich, ob ihr das nun bewusst ist, oder nicht. Paulus schreibt: *„Denn sie ist Gottes Dienerin, dir*

zugut. Tust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert nicht umsonst: Sie ist Gottes Dienerin und vollzieht das Strafgericht an dem, der Böses tut.“

Weil wir das wissen, darum wollen wir der Obrigkeit auch untertan sein. Das heißt, dass wir es der Obrigkeit sehr wohl zugestehen, Gesetze zu erlassen und durchzusetzen und dass wir uns an die Gesetze unseres Landes gebunden wissen und uns daran halten, auch dann, wenn sie uns persönlich nicht gefallen. Das zu tun sollte uns eigentlich umso leichter fallen, als wir wissen, dass unsere eigentliche Heimat ganz woanders liegt und wir nur vorübergehend unter den Ordnungen und Gesetzen dieser Welt leben. *„Unser Bürgerrecht aber ist im Himmel; woher wir auch erwarten den Heiland, den Herrn Jesus Christus, der unsern nichtigen Leib verwandeln wird, dass er gleich werde seinem verherrlichten Leibe nach der Kraft, mit der er sich alle Dinge untertan machen kann.“*

Ja, es stimmt, wir gehören in ein anderes Reich, in eines, in dem vieles besser ist. Vor allem die Regierung, die unser Herr Christus selbst bildet. Das wir zu seinem Reich gehören dürfen, ist reine Gnade. Wir selbst haben uns das nicht ausgesucht. Er, unser Herr und Heiland, hat uns in seiner Liebe in sein Reich gerufen. Nun ist es an uns, dass wir dieser Berufung auch würdig in dieser Welt leben und dazu gehört eben auch der Gehorsam gegenüber der Obrigkeit. An die Thessalonicher schrieb der Apostel Paulus: *„Denn ihr wisst, dass wir, wie ein Vater seine Kinder, einen jeden von euch ermahnt und getröstet und beschworen haben, euer Leben würdig des Gottes zu führen, der euch berufen hat zu seinem Reich und zu seiner Herrlichkeit.“*

Die Obrigkeit ist von Gott geordnet! Sie ist eine vorläufige Ordnung! Und bei aller Bosheit, die es in dieser Welt gibt, auch eine wohltätige Ordnung! Und weil sie das ist, darum gilt nun auch das dritte:

III. Sie ist eine ehrbare Ordnung!

Warum sind Christen ihrer Obrigkeit untertan? Nicht weil sie die jeweiligen Machthaber so gern haben und auch nicht, weil es das bequemste ist, wenn man die Verantwortung anderen überlässt und sich selbst nicht einmischt und einbringt. Nein, deshalb nicht. Sondern weil Christen ihre Obrigkeit als von Gott gegeben wissen. Ist es aber so, dann gilt, was Paulus am Ende unseres Predigtwortes über die Ehre schreibt, die der jeweiligen Obrigkeit gilt: *„Darum ist es notwendig, sich unterzuordnen, nicht allein um der Strafe, sondern auch um des Gewissens willen. Deshalb zahlt ihr ja auch Steuer; denn sie sind Gottes Diener, auf diesen Dienst beständig bedacht. So gebt nun jedem, was ihr schuldig seid: Steuer, dem die Steuer gebührt; Zoll, dem der Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem die Ehre gebührt.“*

Es war zur Zeit des Paulus nicht anders als heute. Auch damals mussten die Menschen Steuern und Zölle zahlen und auch damals haben sie das nicht gern getan. Aber es musste sein. Paulus gibt uns in diesen Versen noch einen ganz wichtigen Hinweis. Als Christen werden wir nicht nur aus Angst vor Strafen unseren Bürgerpflichten nachkommen. Vielmehr werden wir auch von unserem Gewissen dazu genötigt. Weil wir wissen, dass es vor Gott Sünde ist, wenn wir die Obrigkeit nicht ehren, darum achten wir die Ordnung der Obrigkeit, die Gott selbst geordnet hat. Wir geben ihr die Ehre, da, wo ihr diese Ehre zusteht.

Aber natürlich gehört an diese Stelle auch der Hinweis, dass der Obrigkeit auch Grenzen gesetzt sind. Wo sie sich offen gegen Gott stellt, wo sie Dinge einfordert und verlangt, die offen gegen Gottes Gebot und Willen stehen, da gilt der Grundsatz: „*Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.*“ Dieser Grundsatz schließt ein, dass Christen mit offenen Augen auf das Weltgeschehen schauen, dass sie eben nicht einen blinden Kadavergehorsam an den Tag legen, sondern in ihrer Verantwortung vor Gott die Zeichen der Zeit erkennen. Dabei handeln sie nicht nach ihren eigenen Geschmäckern oder politischen Ansichten, sondern gebunden an das Wort ihres Herrn. Zu diesem Wort gehört, dass die Christenheit ihre jeweilige Obrigkeit auch ins Gebet einschließt. Gegenüber Timotheus wurde Paulus deutlich und schrieb: „*So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen, für die Könige und für alle Obrigkeit, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit. Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserem Heiland, welcher will, dass allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.*“ In dieser Ermahnung findet sich noch einmal alles, was wir über die Obrigkeit sagen können und müssen, wenn wir im Glauben und in der Liebe zu unserem Herrn auf sie schauen. Die Obrigkeit ist von Gott geordnet! Sie ist eine vorläufige Ordnung für diese Welt, bis der Jüngste Tag anbricht! Sie ist eine wohlthätige Ordnung, die uns ein ruhiges und stilles Leben in aller Frömmigkeit und Ehrbarkeit ermöglichen kann und soll und sie ist eine ehrbare Ordnung und darum wollen wir sie auch ehren mit unserem Leben und in unseren Gebeten.

Amen.

1. Lo - be den Her - ren, o mei - ne
So - lan - ge ich noch auf Er - den

See - le! Ich will ihn lo - ben
le - be, will ich lob - sin - gen

bis zum Tod. Der Leib und Seel ge -
mei - nem Gott.

ge - ben hat, wer - de ge - prie - sen Tag und
Nacht. Hal - le - lu - ja, Hal - le - lu - ja.

2. Herrscher sind Menschen, wie wir geboren, / und kehren um zu ihrem Staub.¹ / Ihre Anschläge sind auch verloren, / wenn nun das Grab nimmt seinen Raub. / Weil denn kein Mensch uns helfen kann, / rufe man Gott um Hilfe an. / Halleluja, Halleluja. ¹ Hiob 10,9

3. Selig, ja selig ist der zu nennen, / des Hilfe der Gott Jakobs ist, / der sich vom Glauben durch nichts lässt trennen / und hofft getrost auf Jesus Christ. / Wer diesen Herrn zum Beistand hat, / findet am besten Rat und Tat. / Halleluja, Halleluja.

4. Dieser hat Himmel, Meer und die Erden / und, was darinnen ist, gemacht. / Alles muss pünktlich erfüllet werden, / was er uns einmal zugedacht. / Er ists, der Herrscher aller Welt, / welcher uns ewig Treue hält. / Halleluja, Halleluja.

5. Müssen hier manche auch Unrecht leiden, / er ists, der ihnen Recht verschafft. / Hungrigen will er die Speis bereiten, / die ihnen dient zur Lebenskraft. / Die hart Gebundnen macht er frei / und seine Gnad tut mancherlei. / Halleluja, Halleluja.

6. Sehende Augen gibt er den Blinden, / erhebt, die tief gebeuget gehn. / Wo immer Menschen zum Glauben finden, / da lässt er seine Liebe sehn. / Die Fremden schützt er Tag und Nacht, / Witwen und Waisen er bewacht.¹ / Halleluja, Halleluja.

¹ 5.Mose 10,18

7. Aber der Gottlosen böse Tritte / hält er mit starker Hand zurück, / dass sie nur machen verkehrte Schritte / und fallen selbst in ihren Strick. / Der Herr ist König ewiglich; / Zion, dein Gott sorgt stets für dich. / Halleluja, Halleluja.

8. Rühmet, ihr Menschen, den hohen Namen / des, der so große Wunder tut. / Alles, was Atem holt, rufe Amen / und bringe Lob mit frohem Mut. / Ihr Kinder Gottes, lobt und preist / Vater und Sohn und Heiligen Geist! / Halleluja, Halleluja.

T: Johann Daniel Herrnschmidt 1714 • M: Ansbach 1664/65, Halle 1714